

# Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- und Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“  
(Zeitungspreisliste Nr. 7290)

erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „**Illustrirtes Sonntagsblatt**“ und „**Der Schleswig-Holsteinische Landwirth**“ und kostet bei der Expedition sowie bei den Postanstalten nur **1 Mark 40 Pfennige** vierteljährlich mit **Bestellgeld**.



Fernsprechanruf Nr. 3.

Anzeigen

werden die 5-gespaltete Korpuszeile mit 15 Pfg., berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen **10 Uhr** erbeten. **Reklamen per Zeile 30 Pfg.**  
Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 3551.

Ahrensburg, Dienstag, den 27. Mai 1902.

25. Jahrgang.

„Der Schleswig-Holsteinische Landwirth“  
Nr. 10.

## Bestellungen

auf unsere Zeitung für den Monat Juni werden von den Landbriestragern, sowie von der Expedition zum Preise von **47 Pf.** entgegen genommen.

Die Expedition.

## Die Friedensverhandlungen in Südafrika.

Wie das Reuter'sche Bureau erfährt, nähern sich die Verhandlungen über die Friedensbedingungen zwischen den Vertretern Großbritanniens in Pretoria und den sechs Burenbelegierten dem Abschluß. Alle Hauptpunkte seien geregelt, es lägen nur noch einige Details vor, die dem englischen Kabinett zur Erwägung unterbreitet worden seien. Die Antwort werde den Burenbelegierten zurückgegeben, um sie den übrigen Delegierten vorzulegen. Die endgültige Beratung, die allerdings einige Zeit in Anspruch nehmen werde, werde dort stattfinden, dort werde auch die definitive Entscheidung getroffen werden, ob die Bedingungen angenommen werden sollen oder nicht. Es sei noch ungewiß, ob die Delegierten dann nach Pretoria zurückkehren; der endgültige Beschluß der Buren könne Lord Ritchener aber auch telegraphisch übermittelt werden.

**Zur Katastrophe auf den westindischen Inseln.**  
Ein vom 20. Mai datirter Bericht des Bureaus Reuter aus Fort de France lautet: „Western haben neue Eruptionen des Mont Pelée stattgefunden. Die Eruption war außer-

ordentlich heftig. Der Vulkan stieß gewaltige Säulen vulkanischer Materie aus, die in großen, rothglühenden Klumpen von mehreren Fuß Durchmesser aus einer enormen Höhe und mit furchtbarer Geschwindigkeit auf die Ruinen von St. Pierre und die Umgebung niedersauste. Die vulkanischen Wolken zogen weiter, bis sie Fort de France erreichten. Von den Strahlen der aufgehenden Sonne beleuchtet, sahen sie wie geschmolzenes Metall aus, das sich in der Luft über die Stadt dahinwälzte. Das Schauspiel war entsetzlich und doch erhaben. Die ganze Bevölkerung von Fort de France befindet sich in einem Zustande der höchsten Panik. Soldaten, Polizisten, Männer und Frauen liefen weinend und betend durch die Straßen, während in der Luft die feurigen Wolken ununterbrochen dahinrollten, heiße Steine in einem Wirbel heruntersendend. Die Dampfbarrikade „Cincinnati“ nahm einige Flüchtlinge auf und überführte sie auf den Kreuzer „Suchet“.

Etwa 100 Flüchtlinge suchten außerdem auf der „Cincinnati“ und der „Potomac“ Rettung. Die Letztere versuchte die Sachlage zu untersuchen, und alle Berichte stimmen darin überein, daß Leutnant Mc. Cormid vorzügliche Dienste leistete. Er drang bis dicht an St. Pierre vor und stellte fest, daß der Ort von dem Vulkan mit gewaltigen Steinen bombardirt worden war. Die Ruinen, die am 8. Mai stehen geblieben waren, sind fast vollständig weggerissen, und die ganze Stadt liegt unter Asche. Weiter südlich waren die Häuser der Dorfbewohner, die nicht geflohen waren, durch kleinere Steine zerstört worden. Die „Potomac“ nahm 180 Flüchtlinge an Bord, von denen der Älteste 72 Jahre, der Jüngste erst 3 Tage alt war. Leutnant Mc. Cormid versorgte sie mit Nahrung und brachte sie nach Fort de France. Das Rettungswerk ist außerordentlich gefährlich und schwierig. Es wird berichtet, daß die ganze Bevölkerung der Insel in ungläublicher Verwirrung auf der Flucht nach Fort de France ist. Der Pelée sieht noch immer sehr drohend aus.“ — Eine Fortsetzung dieses Telegramms bietet ein weiteres Telegramm vom 21. Mai aus Castries auf St. Lucia. In diesem heißt es: „Berichte

aus Martinique melden, daß Fort de France von Asche bedeckt ist. Eine Springschluth erhöhte gestern das Entsetzen der Einwohner, von denen sich eine große Anzahl in die Berge flüchtete. 300 Flüchtlinge sind jedoch hier eingetroffen und Tausende versuchen die benachbarten Inseln zu erreichen.

Aus Kingstown, auf der englischen Antilleninsel St. Vincent, geht dem Bureau Reuter nachstehendes, vom 19. Mai datirtes Telegramm zu: „Der Soufrière war in der vergangenen Nacht und den ganzen Sonntag hindurch wieder in großer Thätigkeit. Die angrenzenden Districte zitterten, und einige der Städte wurden selbst hier verspürt. Aus den Kratern und den Rissen stieg Rauch auf, und die Luft wurde außerordentlich heiß. Um 8 Uhr 30 Minuten stieg eine leuchtende Wolke plötzlich zu beträchtlicher Höhe auf und zog dann langsam nach Norden zu. Blitze zuckten beständig auf den Berg nieder und ein gewaltiger Blitz schien drei Meilen von Kingstown einzuschlagen. Das donnernde Rollen der Krater dauerte zwei Stunden lang, um dann zu einer Gemurmel herabzusinken. Von 10 Uhr bis gegen Mitternacht ging Asche nieder. Die Einwohner wurden von einer Panik erfaßt und eilten in das offene Land, schreiend und betend, daß ihnen eine neue Heimsuchung erspart bleiben möge. Kein Mensch auf der Insel that in dieser Nacht ein Auge zu. Aus den Gegenden in der Nähe des Vulkans wird gemeldet, daß das Geräusch entsprechend gewesen sei und das ganze Ströme von Lava an den Abhängen des Berges herabfloßen. Die Dorfbewohner, die nach Chateaubelair und Georgstown geflüchtet waren, strömen jetzt nach Kingstown, weil dieser Ort am weitesten von dem Vulkan entfernt ist. Der Dampfer „Bear“ bringt Flüchtlinge von Chateaubelair nach dem jetzt überfüllten Kingstown. Die Anforderungen an die Regierung wachsen rapide, da immer mehr Leute sich gezwungen sehen, ihre Häuser und Geschäfte aufzugeben. Die fortgesetzte Thätigkeit des Vulkans und das Fehlen von Regen hat der Umgegend der betroffenen Orte den Charakter der Sahara verliehen. Eine dicke Rauchwolke lagert über der Insel und alle

Geschäfte stehen still, die Straßen sind leer, jeder ist von Furcht erfüllt. Die Leute verbringen ihre Zeit damit, stieren Blickes nach Norden zu schauen, wo sich Donnerwolken am Himmel sammeln und von wo man das Gebrüll des Vulkans hört. Die ferner liegenden Gegenden werden allmählich von Asche und Bimstein zugebedt. Heute lief aus glaubwürdiger Quelle die beunruhigende Nachricht ein, daß der Berg Enham in der Nähe des Marriaquia-Thales, der offenbar ein alter erloschener Krater ist, Spuren von Thätigkeit zeigt. Dieser Berg ist nur 6 Meilen von Kingstown entfernt.

Nach einer Meldung des „New York Herald“ aus La Pointe-à-Pitre vom 22. Mai ergiebt sich aus dem neuen Krater an der Nordseite des Mont Pelée die Lava in breitem Strome ins Meer. Weiterer Verlust an Menschenleben ist zu verzeichnen; eine Anzahl Personen in Grande Rivière, meistens Frauen und Kinder, sind vom Lavaström umschlossen, Hilfe scheint unmöglich zu sein. Man kann sehen, wie sie um Rettung flehen, während die Lava allmählich sich weiter verbreitet.

## Deutsches Reich.

Der Schah von Persien wird mit Gefolge am 29. d. M. gegen 6 Uhr abends in Potsdam eintreffen und in der königlichen Drangerie Wohnung nehmen. Der Kaiser wird den Gast auf dem Bahnhof empfangen und nach der Drangerie geleiten. — Der Kronprinz von Siam wird gleichfalls am 29. um 8 Uhr morgens in Charlottenburg eintreffen, von hier mit Sonderzug nach dem Bahnhof Potsdam weiterfahren und im Potsdamer Stadtschloß Wohnung nehmen. Prinz Eitel Fritz wird den Gast in Charlottenburg empfangen, ihn nach dem Bahnhof und nach dem Stadtschloß in Potsdam geleiten.

Landrath v. Alten in Schleswig ist beurlaubt worden. Regierungsassessor v. Gizzdi hat seine Vertretung übernommen. Aus dem durch Abg. Seydel (natlib.) erstatteten Bericht der Wahlprüfungskommission des Abgeordnetenhauses über die Wahl v. Altens ist folgendes zu entnehmen: In der

## Aus eigener Kraft.

Roman von Adolf Streckfuß.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Es war die höchste Zeit, schon waren Funke und Uppen, die in dem breiten Weg vom Schloß her langsam neben einander wandelten, so nahe, daß sie jedenfalls die in dem vom glänzenden Mondlicht tageshell erleuchteten Bergschlößchen Versteckten hätten sehen müssen, wenn diese nicht im Schatten der vordern Wand verborgen gewesen wären; jetzt stiegen sie den Hügel vollends in die Höhe und standen vor der offenen Thür des Bergschlößchens.

Funke schaute einige Sekunden lang schweigend in die mondbeleuchtete Landschaft hinaus, dann ließ er sich auf der vor der Thür stehenden Holzbank nieder, während Uppen vor ihm stehen blieb. Clara hörte ganz deutlich, wie das morsche Holz der Bank knarrte; sie erschrak. Sie hatte gehofft, die Spaziergänger würden schnell vorübergehen und sie dann mit den beiden jungen Mädchen aus ihrem Versteck flüchten können, jetzt aber richtete sich Herr von Funke offenbar darauf ein, hier einige Zeit zu verharren. Wenn er mit Uppen ein Gespräch begann, wurde sie wider ihren Willen zur Lauscherin. Sie wollte noch jetzt im letzten Augenblick hervortreten; aber Willi errieth ihre Absicht, sie

faßte Claras Hand fester und hielt sie zurück. „Bitte, bitte, bleib!“ flüsterte sie so leise, daß eben nur Claras Ohr den kaum gehauchten Ton wahrnahm.

Uppen nahm neben Funke auf der Holzbank Platz, wohl eine lange Minute saßen beide schweigend nebeneinander, kein anderer Ton als das Knirschen des Sandes, in dem Uppen mit seinem Stod gedankenlos malte, drang an Claras Ohr. Endlich brach Herr von Funke das lange Schweigen.

„Es geht wirklich nicht, Uppen! Ich kann Ihnen dies Mal Ihren Wunsch nicht erfüllen. So lang ich auch darüber nachdenke, ich finde keinen Ausweg, ich muß Sarlow verkaufen! Ich begreife Sie überhaupt nicht, weshalb wollen Sie sich durchaus nicht in den Verkauf fügen, Sie haben doch nur Mühe von dem nichts einbringenden Vorwerk.“

„Mühe hin, Mühe her!“ erwiderte Uppen barsch. „Ich habe es mir einmal in den Kopf gesetzt, ich will nicht. Und wenn Sie es denn durchaus wissen wollen, weshalb nicht? Nun, Ihnen will ich den Grund sagen, Sie werden mich ja nicht verrathen!“ Uppen lachte bei diesen Worten spöttisch auf, dann fuhr er fort: „Ich will nicht, daß der alte Schuft, der Knöwe, seine Nase in den Sarlower Forst stecken darf. Jetzt kann ich ihn auslachen! Er mag sich mühen, soviel er will, mich faßt er nicht. Ich wittere ihn von fern, und ehe er mir nahe kommen kann, bin ich wieder auf Sarlower Gebiet, da kann er mir nachspießen.“

„Also wegen Ihrer wahnwitzigen Liebhaberei für Schlingenlegen und Fallenstellen soll ich —“

„Eine wahnwitzige Liebhaberei?“ so unterbrach ihn Uppen wüthend auffahrend. „Ich sage Ihnen, meine einzige Lust und Freude ist es. Hätte ich die nicht, dann ertrüge ich das nichtswürdige Leben gar nicht. Deshalb sage ich Ihnen, ich will nicht, daß Sie Sarlow verkaufen und am wenigsten an den Freiherrn von Brandenburg.“

„Aber Uppen, nehmen Sie doch Vernunft an. Ich muß nothwendigerweise Geld haben. Wie soll ich die gekündigte Hypothek von 40 000 Thalern beschaffen? Nur durch den Verkauf von Sarlow an den Freiherrn Adalbert ist dies möglich.“

„Die Hypothek könnten Sie schon beschaffen, und wenn es nöthig wäre, will ich es thun; aber Sie wollen mehr Geld haben, Sie heabsichtigen wieder nach Berlin zu reisen, Sie wollen wieder spielen, saufen und prassen. Ich aber dulde es nicht, daß Sie Ihr Geld den Berliner Spielern an den Hals werfen. Das ist ein Faß ohne Boden! Bisher habe ich immer noch gehofft, ich werde Sie im Guten bewegen, auf den Verkauf von Sarlow zu verzichten, nun aber habe ich das vergebliche Zureden satt: ich sage Ihnen, ich will es nicht, und dabei bleibt es.“

„Nein und tausendmal nein!“ rief Funke, erregt aufspringend. „Soll ich Ihr Slave sein? Ich habe mich in den langen Jahren in alles gefügt, was Sie wünschen könnten,

ich habe es geduldet, daß Sie mich betrogen und bestohlen, ich habe Sie aus dem Nichts emporgehoben, aber zu ihrem willenlosen Sklaven lasse ich mich nicht erniedrigen. Sie haben den Bogen bis aufs Aeußerste angepannt, ich warne Sie, Uppen, gehen Sie nicht weiter, die Sehnen würden reißen!“

Uppen lachte höhnisch auf. Er dehnte und rechte den gewaltigen, mißgestalteten Körper, mit verstränkten Armen lehnte er sich dann bequem auf der Holzbank zurück.

„Ei, ei, Herr Funke,“ sagte er spöttisch. „Sie wollen mir drohen? Sie, der Sie meiner Nachsicht und Langmuth alles verdanken, Sie, den ich jeden Tag, wenn ich nur will, ins Zuchthaus schicken kann! Bedenken Sie gefälligst, daß ich ein gewisses Papierchen besitze! Wenn ich das dem Herrn Justizrath Fröhberg übergäbe?“

„Heuchlerischer Schuft! Du glaubst mich in Deiner Hand zu haben, aber Du irrst Dich! Besser, eine Kugel durch das Herz, als so leben! Ich werde Sarlow dem Freiherrn Adalbert verkaufen, thun Sie dann, was Sie wollen, ich fürchte Sie nicht mehr!“

Kein Wort verschwendete er mehr an Uppen. Uppen blieb allein zurück, er schaute dem Forteilenden gedankenvoll nach. Dann stand er auf, rechte die gewaltigen Glieder, und undeutliche Worte vor sich himmelmelnd, ging er hinkend dem Schloß zu.

Von den drei im Bergschlößchen Versteckten rührte Emma sich zuerst, sie schaute zur Thür hinaus; ganz in der Ferne, schon

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

C V M

B.I.G.

27

Kommission herrschte darüber allseitige Uebereinstimmung, es sei eine unzulässige und nicht zu billigende Agitation gewesen, daß der Landrath v. Alten Gemeinde- und Amtsvorsteher in ihrer Behausung aufgesucht und nach dem Landrathsamt bestellt sowie die Abänderung der Reihenfolge der Abstimmungsliste der Wahlmänner beeinflusst habe. Die Wahlprüfungskommission habe sich dahin schlüssig gemacht, daß amtliche Beeinflussungen, die ein Landrath direkt oder indirekt bei einer Wahl ausübe, nicht zu dulden und die Stimmen von Wahlmännern, die durch solche Beeinflussung gewonnen werden, nicht bloß für ungültig zu erklären, sondern dem Gegenstandskandidaten zuzuzählen seien. Bei Beurtheilung der Bedeutung einer solchen Beeinflussung werde man das Ansehen und die Machtstellung, die ein Landrath in seinem Kreise genieße, berücksichtigen müssen. Im Wahlkreise Schleswig sei diese Machtstellung des Landraths v. Alten offensichtlich sehr hochgeschätzt worden. Es werde sich fragen, ob Landrath v. Alten bei der Wahlagitation die durch seine Stellung bedingte Zurückhaltung insbesondere Amtsvorstehern und Gemeindevorstehern gegenüber betheiligte habe. Von vornherein müsse es auffallen, daß von den 26 Gemeindevorstehern, 10 Amtsvorstehern und 4 Landschullehrern, die als Wahlmänner bei der Hauptwahl 1898 durchweg dem freikonfessionellen Christthum ihre Stimme gegeben hatten, bei der Nachwahl 1901 — entgegen der von der freikonfessionellen bezw. den gemäßigten Parteien ausgegebenen Parole — 24 Gemeindevorsteher, 8 Amtsvorsteher und 4 Landschullehrer für den Landrath v. Alten gestimmt, 2 Amtsvorsteher gefehlt und nur 2 Gemeindevorsteher den Gegenkandidaten gewählt haben. Was die Art der Wahlagitation anlangt, so müsse entschieden mißbilligt werden, daß Landrath v. Alten in Wahlangelegenheiten, d. h. um über seine eigene Wahl Rücksprache zu nehmen, Amtsvorsteher und Gemeindevorsteher telegraphisch oder telephonisch nach dem Landrathsamt oder nach einem dritten Orte bestellt oder diese Personen in ihrer Behausung aufgesucht habe. Auch müsse gerügt werden, daß Landrath v. Alten in einer Sitzung des zumeist aus Amtsvorstehern bestehenden Kreisaußschusses seine Kandidatur kundgegeben habe und daß darüber dann verhandelt worden sei. Gebe diese äußere Form der Agitation schon zu erheblichen Bedenken Anlaß, so gelte dies in erhöhtem Maße von der Art und Weise, wie Landrath v. Alten Amtsvorsteher und Gemeindevorsteher zu seinen Gunsten zu beeinflussen gewußt habe. Die als Zeugen vernommenen Amtsvorsteher und Gemeindevorsteher haben nun bekundet, daß sie aus eigener Entscheidung ihre Stimme für den Landrath v. Alten abgegeben haben; es sei indessen zu bezweifeln, ob sie ohne vorausgegangene Agitation zu diesem Entschlusse gekommen sein würden. Diese ganz energisch und zielbewußt seitens des Landraths v. Alten betriebene Agitation habe ihren Abschluß gefunden mit der lediglich auf seinen Einfluß zurückzuführenden Abänderung der Reihenfolge der Wahlmännerliste, die in tendenziöser Absicht erfolgt sei, um zweifelhafte Wahlmänner für v. Alten zu bestimmen. Diese Schlusstagitation müsse dazu führen, diese Wahl für ungültig zu erklären, zumal v. Alten nur mit 7 Stimmen über die absolute Mehrheit gewählt worden sei.

Aus Thorn wird gemeldet: Für den vom

im Schatten der den weiten Weg begrenzenden hohen Bäume fast verschwindend, sah sie noch die ungeschlachte Gestalt Upsens. „Sie sind fort, wir können nun auch gehen!“ rief sie zurück. „Gott sei Dank, daß sie uns nicht gesehen haben, der Papa war so wie so wüthend genug. Was haben die Beiden nur mit einander gehabt? Und welchen Unsinn haben sie gesprochen?! Sprach nicht der alte Ekel vom Zuchthaus, und daß Papa Sarlow nicht verkaufen soll, und der Papa gar von Todtschießen? Hast Du das begriffen, Fräulein?“ Clara schüttelte den Kopf. Auch für sie war nicht verständlich, was sie gehört hatte. Nur eines war ihr klar, Funt hatte durch eine, jedenfalls verbrecherische Handlung, deren Mitwüßer Upsen war, diesem eine Macht über sich gegeben, die Upsen in schmachvollster Weise ausnutzte. Durch einen Verrath an Onkel Fräulein konnte Upsen Funt ins Zuchthaus bringen. Die furchtbar drückende Herrschaft, die Upsen über Funt und dessen Familie ausübte, war hierdurch erklärt, aber darüber, was Herr von Funt gethan hatte, hatte das Gespräch der Beiden nichts verrathen. „Aber so kommt doch endlich, Willi, Fräulein! Sie sind ja nun weg und wir können ungestört spazieren gehen.“ Emma rief es, sie stand schon draußen auf dem freien Platz vor dem Bergschloß und wartete ungeduldig, sie dachte in ihrem leichteren Sinn kaum mehr an das sonderbare Gespräch,

Kriegsgericht und Oberkriegsgericht wegen Achtungsverletzung, Gehorsamsverweigerung, Widersehung und Beleidigung eines Infanterieleutnants zu zwei Jahren Gefängniß und Degradation verurtheilten Pionierunteroffizier Gust, der seit Oktober v. J. in Haft ist und fortgesetzt seine Anschuld beihewerte, haben neuere Ermittlungen zweifellose Beweise seiner Nichtschuld ergeben. Die Vertheidigung hat die Wiederaufnahme des Verfahrens beantragt. Die Verurtheilung ist hauptsächlich auf Grund von Indizienbeweisen erfolgt.

Das Kriegsgericht der 35. Division in Thorn verurtheilte den Gefreiten der Garde-Landwehr Franz Hag, einen Arbeiter aus Spandau, der auf dem hiesigen Artillerie-Schießplatz eine vierzehntägige Übung mitgemacht und gelegentlich der Abschiedsfeier im Rauch einem Sergeanten einen Schlag mit der Hand gegen den Kopf versetzt hatte, wegen thätlichen Angriffs gegen einen Vorgesetzten zu einem Jahre sechs Monaten Gefängniß. Hag ist verheirathet und Vater zweier Kinder.

† Erzbischof Simar von Köln ist in der Nacht zum Sonnabend gestorben. Er war am 14. Dezember 1834 in Cupen geboren und ist nur etwas über 2 Jahre lang Inhaber des Erzbisthums Köln gewesen. Simar wurde bei der Leistung des Treueides vom Kaiser sehr ausgezeichnet, er erfreute sich der Zuneigung aller Kreise. Der Kaiser, der Kronprinz, der Reichszkanzler und andere Würdenträger haben telegraphisch ihr Beileid ausgedrückt.

Ein interessanter Fall wird demnächst vor dem Landesgericht in Bielefeld zur Entscheidung kommen. Ein Kaufmann St. aus Herford, der in früheren Jahren nach Amerika ausgewanderte und vergangenes Jahr nach Herford zurückkehrte, wurde von der Polizeibehörde ausgewiesen, weil diese annahm, er habe sich der allgemeinen Wehrpflicht entziehen wollen. Der Ausgewiesene begab sich nun auf lippisches Gebiet nach Salzkufen und ließ sich naturalisiren. Er glaubte als lippischer Staatsangehöriger berechtigt zu sein, nach Preußen zu kommen. Die Polizeibehörde war anderer Auffassung und ertheilte ihm in einem Strafbefehl drei Tage Haft wegen Bannbruchs. Gegen den Strafbefehl erhob St. Widerspruch. Das Schöffengericht von Herford sprach den Verklagten frei und begründete diese Freisprechung damit, daß der Verklagte durch seine Naturalisation in Lippe das Reichsindigenat erworben habe und sich dann in jedem Bundesstaate, auch in Preußen, aufhalten könnte. Gegen das Urtheil legte der Vertreter der Staatsanwaltschaft Berufung ein, die demnächst vor der Strafkammer II zur Verhandlung kommt.

### Ausland.

#### Rußland.

Ueber die glanzvolle Parade, die bei der Anwesenheit des Präbidenten Dubet stattfand, wird dem „B. Z.“ u. A. berichtet: An der Parade nahmen 30 000 Mann theil, voran das Leibgarde-Preobraszenski-Regiment, das durch Peter den Großen gegründet wurde und in dem ausgesucht große Leute dienen. Diesem folgte das Leibgarde-Semjonowskische Regiment, welches ebenso so alt wie die Preobraschenzen ist und seinen Namen einem bei Moskau belegenen Dorf Semjonowskoe, dem Ort seiner Gründung, verdankt; auch für

das sie belauscht hatte, der herrliche Mondschein reizte sie zur Fortsetzung des genussreichen Abendspazierganges. Auf Willi hatten die erlauchten Worte einen weit tieferen Eindruck gemacht, sie stand noch immer, keiner Bewegung mächtig, einer Ohnmacht nahe, an die Wand gelehnt. Ihr Gesicht war geistert, starren Auges schaute sie vor sich nieder, und erst als jetzt Clara ihre schlaff herabhängende, eilig kalte Hand ergriff, bliete sie auf. Es spiegelte sich in ihren sonst meist so theilnahmslosen, träumerischen Augen ein wildes Entsetzen, eine tiefe Seelenangst. „Du hast alles gehört!“ sagte sie mit tonloser Stimme. „Ist es nicht fürchtbar, grauenhaft?“

Sie versuchte sich aufzurichten, aber sie wäre zusammengebrochen, wenn Clara sie nicht umfassen hätte, jetzt legte sie den Kopf an Claras Brust und weinte bitterlich. „Es ist fürchterlich“, sagte sie schluchzend, „ich wußte es ja längst. Schon vor Jahren habe ich sie einmal belauscht und da habe ich alles erfahren. Ich glaubte sterben zu müssen. Niemand durfte ich mich anvertrauen, er ist ja doch mein Vater! Auch ihm nicht, er würde mich morden, wenn er ahnt, daß ich alles weiß. Ich mußte schweigen die langen Jahre hindurch, ich begreife nicht, daß ich nicht wahnsinnig geworden bin! Und nun hast auch Du es gehört. Wirst Du ihn verrathen? Dann nimmt er sich das Leben, Du hast es ja selbst gehört. Nein, nein, Du bist so schön und gut, Du wirst ihn nicht verrathen, wirst ich weigern! Was geschehen

dieses Regiment werden besonders wohlgebaut und schöne Soldaten ausgesucht. Im Leibgarde-Ismaelowschen Regiment stehen nur Leute mit sehr weißer Gesichtsfarbe und dunklen Haaren, im Leibgardejägerregiment nur solche mit dunkler Gesichtsfarbe und schwarzem Haar, und wird der Typus jedes dieser Regimenter bei den Rekrutenaushebungen aufs Strengste beobachtet. Einen wunder schönen Anblick gewährte das Leibgarde-Bawlowische Regiment, wie es in seinen hohen Blechmützen mit gefülltem Bajonet vorüberzog. Diese Auszeichnung, mit gefülltem Bajonet bei Paraden vorübergehen zu dürfen, erhielt das Regiment für einen tollkühnen Bajonet-Angriff in den Befreiungskriegen. In früheren Zeiten standen nur Stumpfnasen in diesem Regiment, gegenwärtig hält es jedoch sehr schwer, das passende Rekrutenmaterial für dieses Regiment zu beschaffen, und nur auf die gleiche Größe wird geachtet. Trozdem stehen in der Front nur Stumpfnasen, während die übrigen Glieder bei Paraden durch gebrannte; Kopf künstlich geschminkte Stumpfnasen erhalten. Einen selten schönen Anblick bietet auch die erste Leibgardebatterie, durchweg mit Rappen bespannt; während die zweite von dunkelbraunen Thieren gezogen wird. Hier wie in der Kavallerie wird auf das Pferdmaterial und die gleiche Farbe der Thiere eine besondere Aufmerksamkeit verwendet. Da ist das schönste russische Reiterregiment, die rothen Gardehularen, in ihren weißen, mit schwarzem Pelzwerk besetzten Dolmans auf arabischem Voll- und Halbblut, durchweg Apfelschimmel, und dann die vier Garde-Kürassierregimenter. Die Soldaten sind alle fast sechs Fuß hohe Leute auf Rappen oder Braunen, die eskadronsweise ganz gleich ausgesucht sind. Nur das Regiment der Kaiserin zeigt durchweg Rappen. Es war eine endlose Reihe von immer neuen Regimentern und Bataillonen, die am Kaiserzelt vorüberzogen.

#### Amerika.

Die fortgesetzten vulkanischen Eruptionen in Westindien erregen ernsthafte Bedenken wegen des amerikanischen Isthmus-Kanals. Die Geologen erklären übereinstimmend ganz Mittelamerika für höchst gefährdet, besonders aber Guatemala, Nicaragua und Costarica, wo einzelne Vulkane sogar augenblicklich in Thätigkeit sind. Sie widerrathen deshalb den Kanalbau überhaupt, jedenfalls aber den Bau des Nicaragua-Kanals. Unter diesen Umständen dürfte der Kongreß die Beschlußfassung über die Kanalfrage verschieben oder die Panama-Linie bevorzugen, welche ohne gefährliche Nachbarschaft thätiger Vulkane ist.

### Schleswig-Holstein.

\* Ahrensburg, 26. Mai. Herr Vandmann Behrmann hier selbst verkaufte seinen in der Gemeinde Beimoor belegenen Ader, groß 3 ha 68 ar, für 5000 Mark an Herrn Landmann Schilling in Beimoor.

\* Gegen Ende seiner Regierungszeit scheint sich der Mai doch seiner eigentlichen Mission zu erinnern, indem er uns noch einige freundliche Tage sendet. Am Freitag konnten wir den ersten trockenen Tag verzeichnen, die Nacht darauf brachte freilich Neif und der Sonnabend wieder Dauerregen. Aber am gestrigen Sonntag blieb uns das Wetter hold und der hohe Barometerstand läßt erhoffen, daß wir jetzt die Frühlingszeit

ist, kann ja doch nicht ungeschehen gemacht werden und es sind seitdem lange Jahre vergangen. Gott hat ihn schon gestraft. Nirgends hat er Ruhe. Das böse Gewissen und die Furcht, daß Upsen ihn verrathen könnte, quälten ihn Tag und Nacht und vergällten ihm das Leben. O, ich flehe Dich an, schone ihn, mache uns nicht alle unglücklich, verrathe ihn nicht!“

„Beruhige Dich, mein liebes Kind,“ erwiderte Clara gütig, das weinende Mädchen zärtlich auf die Stirn küßend. „Ich habe nichts gehört, was ich verrathen müßte, ja nichts, was ich verrathen könnte, nur Worte, die mir räthselhaft sind und die ich nicht zu deuten weiß.“

Willi richtete sich hastig auf, sie trodnete ihre Thränen. „Du kannst nicht deuten, was Du gehört hast? Gott sei Dank dafür!“ sagte sie beruhigt. „Versprich mir, daß Du mich niemals fragen willst, es Dir zu deuten.“

„Das verspreche ich Dir von Herzen gern.“ „O, Du bist gut!“ rief Willi, stürmisch umarmte sie Clara; „aber um noch Eins bitte ich Dich, sprich kein Wort mit Emma über das, was wir gehört haben. Sie ist so heiter und übermüthig, ihr Lebensmuth darf nicht gebrochen werden.“

Auch dies versprach Clara, dafür erhielt sie noch einen zärtlichen Kuß, dann verließen beide Hand in Hand das Bergschloß und folgten Emma, um nach dem Schloß zurückzuehren.

von einer freundlicheren Seite kennen lernen werden.

—r. Ultrahstedt, 26. Mai. Auf Generalversammlung des Grundeigentümervereins hielt der Direktor des Allgemeinen Deutschen Versicherungs-Vereins in Stuttgart über Haftpflichtversicherung für Haus-Grundbesitzer einen erläuternden Vortrag dem der vielfältigen Vorkommnisse der Haftpflicht und Ausbeutung in solchen Fällen dachte, so daß es wohl geboten sei, sich die Versicherung zu bedenken. Der Kostenpunkt nicht erheblich, nach Lage des Orts, Prämien-Berechnung nach Mietzinswürden sie sich für den Verein im Durchschnitt auf 2 Mk. 75 Pf. pr. Grundstück. Einer Kommission von fünf Mitgliedern wurde diese Vorlage übergeben. In Sachen Straßen-Reinigung und Abfuhr, im Allgemeinen wie im einzelnen, fand eine vieljährige Erörterung statt, die sich hauptsächlich auf eine Privat-Straße bezog. Diese beiden mit niedrigen Willen bebauten und sorgfältig gezeigte Straße mit ihren Rothpflügen Wasserlächen fand die gediegene Aburtheilung Desgleichen wurde die Köpfung der willkürlichen Lindenkrone hier wie in der bergemeinde durch die elektrischen Beleuchtung Drahtzieher energisch gerügt. Es wurde auch einstimmig beschlossen, wegen Abstellung dieses Gebahrens bei dem wohlwollenden Vorstand vorstellig zu werden und gleichzeitig Einführung des Abfuhrwesens zu erwirken. Eine Aenderung des Statuts wurde nicht beliebt; der Bericht des Vorstandes wurde wohlwollend entgegengenommen und Entlassung erteilt.

\* Herr Ferd. Siemers-Tonnendorf verkaufte das kürzlich von Herrn W. Schumacher erworbene Wohnhaus nebst Garten für 12 000 Mk. an den Schlossermeister Schumacher-Hamburg.

\* In einer Gastwirthschaft zu Meiner wurden dieser Tage zwei Knaben dabei gefaßt, wie dieselben durch Einwurf von Bleistüben in der Form eines Zehnpfenners stüdes einem Automaten Chokolade entnahmen.

§ Vargateheide, den 25. Mai. In der Kammer der Delegation der Militärschul-Amerikastudien des Bezirks Stormarn, die unter Vorsitz des Herrn Trube-Olden in Herrn Filters Gasthof tagte. Vertreten waren 13 Vereine durch 37 Delegirte. Revisoren der Rechnung wurden die Kameradschaften Steenfalt-Trittau und Növe-Wandsbel wählt, die Rechnung ergab bei einer Einnahme von 153 Mk. 70 Pf., (einschließlich 60 Mk. Abhebung vom Kapital) und einer Ausgabe von 146 Mk. 63 Pf. einen Reibestand von 7 Mk. 7 Pf. Die Unterhaltungskasse weist einen Bestand von 125 Mk. 63 Pf. auf, wovon 100 Mk. bei der Sparkasse sind. — Nach dem Bericht des Vorstandes umfaßte der Bezirk am 1. Januar 1902 13 Vereine mit 1555 Mitgliedern, am 1. Januar 1902 14 Vereine mit 1639 Mitgliedern und 3. 3. nach dem Eintritt des Vereins Hamberge 15 Vereine mit 1700 Mitgliedern. Vom Vorstande wurde auf die Nothwendigkeit hingewiesen, die Rappens innerhalb der bestimmten Frist einzulösen und die Jahrbücher rechtzeitig zu befehlen. Da die Zeitung „Feldpost“ zum 1. Juli eingekauft wird das Halten der Rappen empfohlen. — Für die eine Wiederwahl der lebenden Vorstandsmitglieder Barns-Wiemann-Wandsbel wurden Schöppner-Wandsbel und Növe-Wandsbel gewählt.

„Wir wollen nach dem Hexensee, dort es wundervoll. Du glaubst gar nicht, wie schön! Wir haben allerdings volle Stunde durch den Wald zu gehen. Das ist Dir wohl zu weit, Fräulein.“

„Mir wäre die Stunde Weges nicht viel, ich habe in Tyrol und in der Schweiz oft viel größere und anstrengendere Partien gemacht.“

„Der Hexensee liegt ja wohl im Brandbergischen?“ fragte Willi. „Ich bin noch nicht dort gewesen.“

„Ja Du! Du bist immer so träge und bequem. Eine Stunde Weges, puh, das graut Dir wohl schön? Du weißt gar nicht, wie schön der Hexensee und der Brandbergische Wald ist. Mitten im Wald, gar nicht so weit von dem Forsthaus der brummigen Försters Anöwe liegt der Hexensee; es führt eigentlich gar kein rechter Weg dorthin; aber das thut nichts, ich werde führen immer mitten durch den Sochwald. Der Anöwe ist ein alter Brummbar, aber herzlichens gut, wir sind die besten Freunde und uns treibt er gewiß nicht aus dem Wald.“

„Wenn Du dessen sicher bist, wollen wir Deinen schönen Hexensee besuchen,“ entgegnete Clara. „Ist es Dir recht, Willi, oder ist der Weg zu weit und anstrengend?“

„O nein, ich fürchte die Anstrengung nicht.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Umlage von 5 Pf. pr. Mitglied wurde einstimmig genehmigt. Als Ort des nächsten Jahres Besuchs wurde Oldesloe bestimmt. Zu Delegierten für den Provinzial-Vorstand wurden die Vorstandsmitglieder Trube und Schoppen gewählt.

**Sülstedt, den 22. Mai.** Herr Apotheker Richard Schmedtto hier selbst erhielt gestern die Urkunde, daß ihm die kgl. Regierung die Konzession zur Errichtung und Betreibung einer Apotheke im westlichen Theile der Stadt Kiel, und zwar am Wilhelmsplatz, verliehen hat. Der Weggang des Herrn Schmedtto wird in hiesiger Gegend allgemein bedauert.

**Elmsborn, den 23. Mai.** Im Stadtverordneten-Kollegium fand gestern eine sehr erregte Auseinandersetzung statt infolge der betagten Begründung der Oldesloeer Bahn A. G. Es wurde schließlich folgende Resolution beschlossen: „Das Kollegium ist aufs Höchste erstaunt, daß die Gründung der Aktiengesellschaft in Altona erfolgt sein sollte, ohne daß die städtischen Kollegien befragt seien, insbesondere darüber, wer die städtischen Aktien bei der Gründung zu vertreten habe. Das Stadtverordneten-Kollegium müsse verlangen, mit mindestens zwei seiner Mitglieder im Vorstand und Aufsichtsrath vertreten zu sein.“

**Segeberg, 22. Mai.** Ein bedauerlicher Unglücksfall trug sich am Mittwoch Nachmittag vor 4 Uhr auf der nach Bramstedt führenden Chauße zu. Der Gendarm Gottschall ritt unter der unweit der Stadt befindlichen Eisenbahnbrücke, als der Zug dieselbe passirte. Von dem dröhnenden Geräusch wurde das Pferd scheu, sprang in wildem Galopp davon und warf den Reiter ab, der besinnungslos liegen blieb und erhebliche Verletzungen davontrug.

**Kleine Mittheilungen.**

— 5 Mark in Briefmarken wurden in einem Schreiben einem Buchhändler in Wandsbek durch die Post wieder zugefandt. Der Schreiber erklärte in dem Briefe, er habe vor zwei Jahren dem Händler Bleistifte und andere Kleinigkeiten im Werthe von 5 Mark escamotirt; er bereue die That und bitte, nachträglich die entwendeten Sachen begahlen zu dürfen, um so sein Gewissen zu beruhigen.

— Von den 342 Chinapferden im Lodesteter Lager sind zwei gleich nach dem Eintreffen verendet, neun während der Quarantänezeit als krankheitsverdächtig getödtet und 23, weil dienstuntauglich, verkauft. 308 sind verschiedenen Garnisonen zugeheilt.

— Einem Kinde wurden vor einigen Tagen beim Zuschlagen der Wagenhuren auf dem Bahnhofe in Heide 3 Finger gequetscht.

— Ein eigenartiges Malheur passirte kürzlich einem Radfahrer, der von Schönwohde nach Kiel fuhr. Ein Rehbock kreuzte die Chauße und sprang direkt gegen das Rad, wodurch der Radfahrer zu Fall kam. Der Bock lief scheinbar unverletzt davon, während der Radfahrer erhebliche Hautabschürfungen erlitten hatte.

— Wegen Unterschlagung verhaftet wurde in Kiel der Polizeibote Hiel. Unter Benutzung amtlicher Stempel und des Stempels des Polizeipräsidenten v. Buttikamer hat derselbe umfangreiche Unterschlagungen begangen, selbstständig Stra mandate erlassen und die Beträge einkasirt.

— Das Mädchen eines Landwirths in Oldesloe wurde beim Kühemelken auf einer Weidewehde von einem Landtreiber angegriffen. Das Mädchen lief davon; der Verlethene verfolgte es eine Strecke weit und kehrte dann zurück. Als dann das Mädchen in Begleitung ihres Dienstherrn nach der Koppel zurückkehrte, fanden sie die Milchmeiler umgekehrt und die Milch verschüttet. Trotz aller Nachforschungen nach dem Landtreiber ist es nicht gelungen, denselben zu ermitteln.

— Zwei Landleute machten in Tondern einen sonderbaren Handel; nachdem sie sich um eine spindebürte Kuh lange Zeit nicht einigen konnten, überließ der Besitzer dieses Thieres dem andern dasselbe mit der Bedingung, es fett zu gräsen und dann wieder auf den Markt zu bringen. Der Verkaufspreis soll dann rechtlich unter die beiden getheilt werden. Die eine Hälfte dem einen für die Kuh, die andere Hälfte dem andern als Graspeld.

**Hamburg.**

— Die Recherchen der Kriminalpolizei haben weitere wichtige, den des Mordes an der Frau verdächtigen Grothe belastende Momente zu Tage gefördert. Die J. hatte eine goldene Uhr besessen, die bei Auffindung der Leiche bei ihr nicht mehr vorgefunden wurde. Nun wurde gelegentlich einer bei G. vorgenommenen Hausdurchsuchung ermittelt, daß er einige Tage vor seiner Verhaftung durch seine Logiswirthin in einem Pfandhause eine goldene Damenuhr hat versetzen lassen. Die wieder herbeigekommene Uhr ist jetzt von mehreren Personen als diejenige anerkannt, die im Besitz der Frau war. Grothe hatte diese Uhr, wie er habe die Uhr dem Mädchen früher geschenkt gehabt, sie ihm aber später wieder „abgeschminkt“ Da es aber unzweifelhaft feststeht, daß die Frau die Uhr auch bei ihrem letzten Auszuge noch getragen hat, änderte Grothe seine Aussage und gibt jetzt an, die Uhr in einer Kaffeekanne von einem Unbekannten gekauft zu haben.

Da die Uhr aber als diejenige der Frau anerkannt worden ist, so dürfte auch anzunehmen sein, daß Grothe bis zu ihren letzten Lebensmomenten bei ihr gewesen ist.

— Am Donnerstag Abend entfiel im Hause Andelmannstraße Nr. 61 in der dritten Etage ein Feuer, durch das ein dreijähriger Knabe in unmittelbare Gefahr des Verbrennens gerieth; durch die Geistesgegenwart des Vaters wurde er noch glücklich gerettet. Der Junge hatte Nachmittags im Schlafzimmer mit Marmeln gespielt, von denen einige im Zimmer liegen geblieben waren. Als der Wohnungsinhaber um 10 Uhr Abends mit einer brennenden Lampe in der Hand ins Zimmer kam, trat er auf eine dieser kleinen Kerzen, die ihn zum Fallen brachte. Dabei schlug die brennende Lampe auf die Matte des Bettes, in dem der kleine Junge lag. Die Lampe zerbrach und das brennende Petroleum ergoß sich über das Bett, das sofort lichterloh brannte. Schnell riß der Vater den Knaben aus den in Flammen gebrüllten Betten heraus und ließ zum Melder am Andelmannplatz. Als dann ein Zug der Feuerwehre ankam, hatten Nachbarn mittlerweile das Feuer ziemlich gelöscht; die Betten und Matratzen, die sich im Schlafzimmer befunden hatten, waren total verbrannt.

**Manngfaltiges.**

**Die Geschenke Coubets an die Zarenkinder.** Präsident Coubet brachte den kleinen Töchtern des Zarenpaares ein kleines vernickeltes Automobil, eine Puppe, die gehen und sprechen kann und ganze Garderobe besitz, und anderes Spielzeug mit.

**Das schlechte Wetter und die Eisenbahn.** Die Ungunst des Wetters am Pfingstfest und in der vorausgegangenen Woche dürfte nach den „B. P. R.“ für die preussischen Staatsbahnen einen Ausfall an Einnahmen von gut 2 000 000 Mark bedeuten.

**Ein schneidiger Einjähriger.** Auf dem Bahnhof Erlangen traf dieser Tage ein Extrazug ein, dem zur Verwunderung aller als einziger Passagier ein — Einjähriger-Freiwilliger entstieg. Der junge Marsjünger hatte in Hof den Personenzug verkümt und kam dadurch in die Gefahr zu spät im Dienst zu erscheinen. Kurz entschlossen bestellte er sich daher einen Extrazug, der den geängstigten Einjährigen auch pünktlich ans Ziel brachte. Das Billet zu diesem Sonderzug soll allerdings ziemlich teuer gewesen sein.

**Todessturz einer Lustschifferin.** In Sheffield ereignete sich ein schrecklicher Unfall. Die Lustschifferin Fräulein Brooks wollte sich mit einem Fallschirm aus einer Höhe von 300 Metern herablassen. Der Fallschirm funktionierte jedoch nicht, und die Lustschifferin fiel in den Hüllers-Park nieder, wo sie als unförmliche Masse liegen blieb.

**Wenn keine Zeitungen erscheinen.** In wahrhaft mittelalterliche Zustände versetzt war die Hauptstadt Schwedens während des dreitägigen „Generalstreiks“, der am Donnerstag v. M., wo im Reichstag die Debatte über das Stimmrecht begann, seinen Anfang nahm und am Sonnabend um 6 Uhr sein Ende erreichte. Die gewohnten Verkehrsmittel, Pferdebahnen, Droschken, Fährdampfer hatten den Betrieb eingestellt, an Stelle von Gasstrahlen in vielen Restaurants primitive Beleuchtungsarten. Aber auf keinem Gebiet zeigte sich der Ausstand von so einschneidender Bedeutung, wie auf dem des Zeitungswesens, auf dem Zustände herrschten, die mehr denn irgend etwas zeigten, welche Bedeutung die Presse heutzutage spielt. Die Schriftsetzer hatten anfangs nicht die Absicht, am Generalstreik theilzunehmen, und es waren daher nur für das Drucken Maßregeln zu treffen gewesen, da die meisten Druckmaschinen durch Gasmotoren betrieben werden, die aber durch den Ausstand der Gasarbeiter außer Betrieb gesetzt waren. Die Zeitungsdruckereien, die über handfeste Arbeiter verfügten, entschieden sich für den Handbetrieb, andere ließen sich schleunigst elektrische Motoren kommen — die Elektrifizirt blieb nämlich vom „politischen“ Streik unberührt — und eine Druckerie borgte sich eine Lokomotive. Man war somit gerüstet, da kündigten im letzten Augenblick auch die Schriftsetzer ihre Theilnahme an der Bewegung an, und damit stand Stockholm eine zeitungslöse Zeit bevor. Nur die amtliche „Post-och Inrikes-Tidning“ brachte das Kunststück fertig, zu erscheinen, wenn auch in beschränkter Weise. Zwar streikten deren Setzer gleichfalls, aber das Blatt hat eine ganze Anzahl Faktoren, die nun zum Winterrufen griffen und eine kleine Ausgabe der Zeitung zu Stande brachten. Für das große Publikum war ein derartiges, hauptsächlich amtliche Bekanntmachungen enthaltendes Blatt natürlich ohne Bedeutung. Die übrigen Zeitungen kündigten durch Extrablätter an, daß sie während des Ausstandes nicht erscheinen könnten. Einen Lichtblick in diesem Zustand und gleichfalls eine Merkwürdigkeit auf dem Gebiete des Zeitungswesens bot das große Vinkenblatt „Aftonbladet“, indem es hektographirte Extrablätter herausgab. Ein anderes großes Stockholmer Blatt, die konservative „Nya Dagligt Allehanda“ hatte am ersten Tage Hülfe von einer Gothenburger Gesinnungsfreundin, „Göteborgs Aftonblad“, erhalten, indem dieses Blatt ihren Post-

abonnenten zugestellt wurde. In Gothenburg, der zweitgrößten Stadt Schwedens, hatten nämlich die Schriftsetzer die Arbeit nicht unterbrochen, doch hatten sie die Bedingung gestellt, daß die Gothenburger Zeitungen während der kritischen Tage keine größeren Auflagen wie gewöhnlich nach Stockholm senden dürfen. Die Gothenburger Blätter fanden reizenden Absatz und wurden bis zu einer Mark das Stück bezahlt. Indes waren die auswärtigen Blätter nur ein Nothbehelf, man wußte nicht, was in Stockholm selbst vorging, und wilde Gerüchte über Attentate, über neue Truppenzusammenschreibungen u. s. w. tauchten auf. Verhängnisvoll wurde das Nichterscheinen der Stockholmer Blätter für Theater, Vergnügungstotele u. s. w. Sie erlitten Verluste, weil sie nicht injeriren konnten.

**Landespolizeiliche Anordnung zur Bekämpfung der Schweinepeste.**

Mit Rücksicht auf die zur Zeit bestehende Gefahr der Verbreitung der Schweinepeste wird mit Ermächtigung des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten auf Grund der §§ 18 ff. des Reichs-Viehseuchen-Gesetzes vom 23. Juni 1880 und vom 1. Mai 1894 (R. Ges. Bl. 1880 S. 153, 1894 S. 109) in Verbindung mit § 56 b Abs. 3 der Reichs-Gewerbe-Ordnung in der Fassung des Gesetzes vom 6. August 1896 (R. Ges. Bl. S. 685) bis auf Weiteres für den Umfang des Regierungsbezirks folgendes angeordnet:

1. Des Rothlaufs, der sog. Badsteinblattern, der Schweinepeste oder der Schweinepest verdächtige Schweine müssen bis dahin, daß ihre Unverderblichkeit von dem beamteten Thierarzt bescheinigt ist, unter Gehörsperre beziehungsweise Weidesperre oder Feldmarkssperre gehalten werden.

2. Ist der Ausbruch der Seuche durch das Gutachten des beamteten Thierarztes festgestellt, so kann die Polizeibehörde auf die Anzeige neuer Seuchen ausbrüche in dem Seuchenorte selbst oder in dessen Umgegend sofort die erforderlichen polizeilichen Schutzmaßregeln anordnen, ohne daß es in jedem Falle einer vorgängigen sachverständigen Ermittlung durch den beamteten Thierarzt bedarf.

3. In solchen Fällen hat jedoch die Polizeibehörde den beamteten Thierarzt sofort von ihren Anordnungen in Kenntniß zu setzen.

4. Der erstmalige Ausbruch der Seuche in einer bis dahin seuchenfreien Ortschaft ist von der Polizeibehörde sofort auf ortsübliche Weise und durch Bekanntmachung in dem Kreisblatt zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

5. Das Seuchengehöft ist am Haupteingangsthor oder an einer sonstigen geeigneten Stelle mit der Aufschrift: „Rothlaufseuche“ (auch bei Badsteinblattern) oder „Schweinepeste“ (Schweinepest) zu versehen.

6. Die auf dem Seuchengehöfte vorhandenen Schweine unterliegen der Gehörsperre. Wenn mehrere getrennte Stallungen vorhanden sind, kann die Absperrung der Ställe und der der Anstehung verdächtigen Schweine auf den Seuchenstall beschränkt werden, sofern nachgewiesen werden kann, daß keine mittelbare oder unmittelbare Berührung der erkrankten Thiere mit gesunden Thieren anderer Stallungen stattgefunden hat.

7. Die Einfuhr von Schweinen auf das Seuchengehöft bedarf der polizeilichen Erlaubniß.

8. Der Seuchenort kann ganz oder theilweise gegen den Durchtrieb von Schweinen gesperrt werden, wenn die Seuche auf mehr als zwei Gehöften festgestellt worden ist.

9. Die Ausfuhr gesunder Schweine aus dem Sperrgebiete ist zu gestatten, wenn dieselbe zum Zweck sofortiger Abschachtung geschieht und ohne Gefahr der Seuchenausbreitung erfolgen kann. Die Schweine sind auf geeigneten Wagen oder auf der Eisenbahn zu befördern und die zuständige Polizeibehörde ist zu benachrichtigen, wenn der Bestimmungsort einem andern Polizeibezirk angehört.

10. Nicht die Seuche auf der Weide unter solchen Schweinen aus, welche ständig auf der Weide gehalten werden, so hat die Polizeibehörde die Weidefläche gegen den Abtrieb des Weideviehes und gegen den Zutrieb von Schweinen abzusperren.

11. Die abgesperrte Weidefläche ist mit Tafeln zu versehen, welche die Aufschrift „Rothlaufseuche“ oder „Schweinepeste“ (Schweinepest) führen.

12. Der Abtrieb der der Anstehung verdächtigen Thiere zum Zweck sofortiger Abschachtung ist unter den bei Nr. 6. angeführten Bedingungen zu gestatten.

13. Wird die Seuche in Treibherden oder bei Thieren, die sich auf dem Transporte befinden, festgestellt, so hat die Polizeibehörde die Weiterbeförderung zu verbieten und die Absperrung der Thiere anzuordnen.

14. Im Falle die Thiere binnen vierundzwanzig Stunden einen Standort erreichen können, wo dieselben durchseuchen oder abgeschachtet werden sollen, kann die Polizeibehörde die Weiterbeförderung unter der Bedingung gestatten, daß sowohl die kranken, wie die verdächtigen Thiere unterwegs fremde Gehöfte nicht betreten und zu Wagen transportirt werden. Vor Ertheilung der Erlaubniß

zur Ueberführung der Thiere in einen andern Polizeibezirk ist bei der Polizeibehörde des Bestimmungsortes anzufragen, ob die Aufnahme der Thiere möglich ist.

15. Wird die Erlaubniß zur Ueberführung der Thiere in einen andern Polizeibezirk ertheilt, so ist die betreffende Polizeibehörde von der Sachlage in Kenntniß zu setzen.

16. Die Zuführung von Schweinen zu den am Seuchorte und in der Umgegend abgehaltenen Märkten ist zu verbieten.

17. Die Abfuhr von Dünger bedarf polizeilicher Erlaubniß, die unter Bedingungen zu ertheilt ist, welche die Verschleppung der Seuche verhindern.

18. Der Besitzer oder dessen Vertreter ist anzuhalten:

1. fremden unbefugten, sowie solchen Personen, welche behufs Ausübung ihres Gewerbes in Ställen zu verkehren pflegen (namentlich Viehhändlern und Schlächtern), den Zutritt zu den kranken Thieren nicht zu gestatten;
2. dafür Sorge zu tragen, daß alle Personen, welche bei den kranken Thieren oder in den Ställen derselben Dienste geleistet haben, das Gehöft nur nach Abwaschung des Schuhs und Reinigung der Kleidungsstücke verlassen;
3. das Betreten des Seuchengehöftes durch fremde Schweine nicht zu gestatten;
4. seinen Diensthofen und Hausgenossen das Betreten seuchefreier Stallungen in anderen Gehöften zu verbieten und selbst solche Stallungen nicht zu betreten.

19. Seuchetrante und verdächtige Schweine dürfen nur auf dem Seuchengehöft selbst geschlachtet werden, wobei solche Vorkehrungen zu treffen sind, daß eine Verschleppung der Seuche ausgeschlossen wird. Fleisch und Abfälle von geschlachteten seuchetranten Schweinen dürfen vom Seuchengehöfte nur mit polizeilicher Genehmigung zu unschädlicher Beseitigung oder zur Abfuhr entfernt werden. So lange nicht Folgeänderungen wie Gelbsucht oder Bauchfell-Entzündung sich ausgebildet haben, kann die Verwerthung des Fleisches zum Genuß in getrocknetem Zustande mit der Auflage zugelassen werden, daß dabei angegeben ist, daß das Fleisch von einem verseuchten Thiere stammt.

20. Das Fleisch von Schweinen, die nur an Badsteinblattern gelitten haben, kann nach unschädlicher Beseitigung der veränderten Theile zum freien Verkehr zugelassen werden.

21. Die Kadaver seuchetranter oder verdächtigter Schweine sind durch Anwendung hoher Hitze oder auf chemischem Wege oder durch Vergrabung an polizeilich genehmigten Stellen in solcher Tiefe, daß der Erbschicht bedeckt wird, unschädlich zu machen. Die durch Ausschmelzen oder Austochen oder chemische Verarbeitung gewonnenen Produkte können zu technischen Zwecken verwendet werden.

22. Die durch Abfälle kranker oder verdächtigter Schweine verunreinigten Fußböden, Wände, Tröge, Stallgeräthschaften, Transportmittel u. s. w. sind unter polizeilicher Aufsicht zu desinfizieren. Die von solchen Schweinen benutzten Käualitäten in Gasthöfen pp. sind ebenfalls, jedoch nach Anweisung des beamteten Thierarztes, zu desinfizieren.

23. Die Desinfektionen sind nach der in dem Anhang enthaltenen Anweisung auszuführen.

24. Die Seuche gilt als erloschen und die angeordneten Schutzmaßregeln sind aufzuheben, wenn die in dem Sperrgebiete (Gehöft, Ortschaft pp.) befindlichen Thiere getödtet worden oder krepir sind, oder bei Rothlauf innerhalb 8 Tagen und bei Schweinepeste (Schweinepest) innerhalb 20 Tagen kein neuer Erkrankungsfall hinzugekommen ist und außerdem die Desinfektion ausgeführt worden ist.

25. Nach Aufhebung der Schutzmaßregeln ist das Erbschden der Seuche zur öffentlichen Kunde zu bringen.

26. Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Vorschriften werden nach § 66 Ziffer 4 des Seuchengesetzes vom 23. Juni 1880 und vom 1. Mai 1895 mit Geldstrafe bis 150 Mk. oder mit Haft bestraft.

27. Es wird vorbehalten, von vorstehenden Vorschriften in einzelnen Fällen zu entbinden.

28. Die landespolizeiliche Anordnung vom 5. December 1895 über denselben Gegenstand — Amtsbl. S. 489 — wird hiermit aufgehoben.

29. Diese Anordnung tritt sofort in Kraft. Ihre Aufhebung wird erfolgen, sobald die im Eingange befindlichen Seuchengefahr beseitigt ist.

Schleswig, den 1. April 1902.

**Der Regierungs-Präsident.**

Verantwortlicher Redakteur: **Cruß Ziese** in Ahrensburg.  
Druck u. Verlag von **Cruß Ziese** in Ahrensburg und Altona.

**Strepulver für Schweine:**  
**Knochen und Fett bildend,**  
großes Paket 40 Pf.  
**Verdauungspulver für Kühe** 40 Pf.  
**Reinigungsmittel** 1,50 Pf.  
**Maßpulver für Rindvieh** 50 Pf.  
**Apotheke in Ahrensburg.**

Standesamt Trittau.

Monat April.

Geboren: Am 2. Unehel. Knabe in Großensee. 13. Tochter dem Lehrer Johann Friedrich Wilhelm Scharnberg in Grande. 16. Sohn dem Schneider Johann Plagmann in Trittau. 17. Unehel. Mädchen in Granderheide. 18. Tochter dem Lehrer Ludwig Wilhelm Max Schulz in Wihhave. 22. Tochter dem Kirchen-diener Claus Heinrich Friedrich Garten in Trittau. 25. Tochter dem Händ-ler Eggert Friedrich Wilhelm Biehl in Großensee. 28. Sohn dem Huf-ner Hermann Heinrich Friedrich Christier in Grönwohld.

Aufgeboren: Am 7. Arb. Johann Heinrich Friedrich Bubert in Grönwohld mit der Schneiderin Anna Johanna Elise Pünjer in Dwertathen, Gem. Lütjensee. 12. Telephonarb. Johann Friedrich Christian Bubert in Sande mit dem Dienstmädchen Maria Elise Magdalena Ridert in Köthel i. S. 16. Arb. Jochen Hinr. Wegener in Hohenfelde mit der An-bauerin Wwe. Margaretha Doro-thea Elisabeth Bestmann geb. Went in Papierholz, Gem. Grönwohld. 29. Eisenbahnarbeiter Johann Hinr. Christian Röper mit der Dienstmagd Anna Maria Auguste Lübbers, beide in Trittau.

Berehelicht: Am 6. Müllergeselle Ernst Friedrich Wilhelm Feuer in Trittau mit der Schneiderin Louise Johanna Franziska Margarethe Schmidt in Kröpelin i. M. Schw. 20. Kunst- und Handelsgärtner Jo-hannes Friedrich Hartmann mit der Köchin Maria Elise Emilie Jennfeldt, beide in Großensee. 27. Arb. Joh. Heinr. Friedr. Bubert in Grönwohld mit der Schneiderin Anna Johanna Elise Pünjer in Dwertathen, Gem. Lütjensee.

Gestorben: Am 11. Margaretha Catharina Maria Junge in Trittau, 5 Mt. 17 Jg. alt. 13. Aug. Meister in Großensee, 11 Jg. alt. 16. Armen-alumne Arbeiter Joh. Dan. Fischer in Trittau, Armenanstalt 82 J. 8 Mt. alt. 18. Kaufmann Hinr. Friedrich Aracht in Lütjensee, 49 J. 3 Mt. alt. 30. Armenalumnin Bertha Maria Sophia Kannchen in Trittau, 6 Mt. alt. Frieda Dorothea Meta Eggert in Drahtmühle, Gem. Grönwohld, 1 J. 11 Mt. alt.

Wochenbericht über den Buttermarkt.

Bericht von L. S. Löwenthal. Hamburg, den 22. Mai 1902. Neue Gröningerstr. 15.

Das Geschäft, welches in recht ruhiger Haltung eröffnete, behielt diese Tendenz auch während der letzten beiden Tage bei. Die Kauf-lust war schwach zu nennen und mußten die Preise abermals etwas weichen, so daß unsere Notirung ver-muthlich morgen um ca. 2 Mark er-mäßigt werden wird. Hamburg, 23. Mai. Die Notirung wurde um 2 Mark ermäßigt.

Heutige Preisnotirung der No-tierungskommission der vereinigten Butterkaufleute der Hamburger Börse. Feinste Molkereibutter (per 50 Kgr. netto reine Tara) M. 99-106 2. Qualität 97-98 Russische Molkereibutter M. 100-102 Galizische Sommerbutter 96-106 Bauernbutter aller Art 75-90 Amerikanische Butter 75-90 Schmierbutter 30-40

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung.

Die Rörung der Zuchstiere sind ab am

Wittwoch, den 28. Mai d. J. Nachmittags 3 1/2 Uhr

bei dem Gastwirth J. Stahmer hieselbst statt. Anmeldungen sind an den Hofbesizer H. Hartmann in Oldenhütten bei Nortorf zu richten, unter Angabe des Orts, wo der Stier vorgeführt werden soll. Ahrensburg, den 22. Mai 1902.

Der Gemeindevorsteher. Ziese.

Privat-Anzeigen.

Mehrere Pianos,

3-störig, 7 oktav. x-faltig, ganz in Eisen, sind preiswürdig zu ver-kaufen. Prehn, Schmalenbeck, bei Ahrensburg.

Die noch vorhandenen Jackets, Kragen, werden jetzt zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft. Herm. Hirsch.

Heinrich Westphal, Schuhmachermeister, Ahrensburg, Manhagener Allee 6. Mein reichhaltiges Lager von selbstverfertigtem Herren-, Damen- u. Kinder-Fusszeug halte bestens empfohlen. Außerdem halte in großer Auswahl auf Lager: Radfahrerschuh, Castingschuh, Cord- u. Plüschschuh, Turnschuh, Ballschuh, Pantoffeln, Gummischuh, Hausschuh, mit u. ohne Ledersohlen. Kinderschuh und Stiefeln in allen Sorten. Anfertigung nach Maß. Reparaturen aller Art schnell u. billig.

Ernst Ziese's Buchdruckerei, Ahrensburg, hält sich zur Lieferung aller Druckerarbeiten in sauberster Ausführung bestens empfohlen und liefert prompt in eleganter Ausstattung: Adress-, Einladungs-, Verlobungs- u. Visitenkarten, Rechnungsformulare, Briefbogen, Mittheilungen, Couverts, Formulare aller Art, Plakate, Statuten, Geschäftsbücher etc.

Kaffee und Thee, Chocoladen, — Zuckerwaaren, — Backwerk, — Kolonialwaaren, — Gewürze u. Früchte, — Konserven aller Art, Geräucherter Fleischwaaren im Ausschnitt, Butter und Käse in verschiedenen Sorten, Rhein- u. Moselweine, französische u. italienische Rothweine, Portwein, Sherry, Malaga, Madeira, Tokayer u. Seki, Cognac, Arrac, Rum, Esenzen u. ff. Liqueure, Zabat, Zigaretten und Zigaretten empfiehlt bestens. Ahrensburg Hagener Allee 14. M. Gaens. Fernsprecher Nr. 27.

Mr. Cormick Mäh-Maschinen, empfiehlt A. Wurr, Boltsdorf. Lager landwirthschaftlicher Maschinen.

Kreis-Thierschau in Oldesloe am Freitag, den 30. Mai 1902. Ausstellung von Landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthen Verloosung, Rennen. Näheres durch Plakate.

Zur Anfertigung, Reinigung und Reparatur von englischen Herden und Oefen in allen Farben und Konstruktionen empfiehlt sich J. Fr. Wolf, Töpfermeister. Ahrensburg. Ferner empfehle zu Fabrikpreisen: Hansen's Patent-Dauerbrand-Oefen „Siegfried“ u. „Nordstern“ anerkannt beste und geschmackvollste Oefen.

Submiffion. Die Maler-Arbeiten der 4 Neubauten in der Waldstraße sollen vergeben werden. Bewerber wollen Näheres erfahren bei W. Kröger, Hotel Linden-hof hier. Haase. Kröger. Meggersee. Taddiken.

Versteigerung. Mittwoch, den 28. Mai cr., Nachm. 2 1/2 Uhr werde ich in Oldesloe 8000 Stück Dachpfannen öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung zwangsweise versteigern. Versammlungsort beim Gastwirth S. H. Ahrensburg, den 23. Mai 1902. Weitzenberg, Gerichtsvollzieher.

Sabe eine Anzahl Granit - Grenzsteine mit Kreuz, nach Vorschrift bearbeitet, zu verkaufen. Dieselben lagern bei Herrn Gastwirth Schulz in Neu-Nahstedt, woselbst nähere Auskunft ertheilt wird. W. Classen, Bauunternehmer. Hohenkamp, bei Reinfeld i. S. Fernsprecher Nr. 26.

Verblüffend! Ist die vorzügliche Wirkung der Nade-bender Carboll-Theerschwefel-Seife von Bergmann & Co., Radebeul-Dresden, Schutzmarke Stedenpferd, gegen alle Arten Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, wie Mitesser, Gesichtspickel, Pusteln, Finnen, Hautröthe, Runzeln, Blüthchen, Leberflecke u. a. Stück 50 Pfg. bei M. Cropp, Drogerie, Altrahstedt.

Photographisches Atelier von Albert Hellwage, Ahrensburg. Manhagener Allee No 1. Täglich geöffnet. Aufnahmen außer dem Hause werden prompt erledigt. Garantiert beste Ausführung bei mäßigen Preisen.

Flügel und Pianos werden preiswürdig gestimmt u. reparirt. Joh. Heinr. Prehn, Schmalenbeck bei Ahrensburg.

G. Fehr, Ahrensburg, prakt. Zahntechniker. Sprechstunden: täglich 8-6, Sonntag 9-3. Ein Hochgenuss ist m. j. 1880 tabak 10 Pfd. fr. 8 Mt. Ein Ver-läugnis überzeugt Sie! B. Becker i. Seeßen a. S.

Empfehlung. Dem geehrten Publikum von Ahrensburg und Umgegend empfehle ich zur Anfertigung von Klempner- und Mechaniker-Arbeiten. Bestellungen werden bei Herrn Joh. Schierhorn entgegengenommen. paraturen prompt und billig. E. Wochnick, Klempner und Mechaniker.

Die Deutsche COGNAC Compagnie. Löwenwarter & Co. (Commandit-Gesellschaft) zu Köln a. Rhein. Lieferanten zahlreicher Apotheken sowie der Kaiserlichen Gesehäfts- u. Fabrikanten, Offiziere. COGNAC Marke: Stern-Cognac Deutsches Fabrikat. Zu Originalpreisen in 1/1 und 1/2 Flaschen käuflich in der Apotheke von H. Krüer, Ahrensburg.

Gesucht zu sofort zwei junge Mädchen zur Erlernung der Schneiderkunst Frau Otto Vohler, Tomdorf-Lohe. Zum 1. Juni wird eine tüchtige erfahrene Mansfell gesucht, die einem größeren, wirthschaftlichen Haushalt selbstständig vorstehen kann. Gehalt nach Einkunft. Näheres bei dem wirth Singelmann in Tomdorf, bei Altrahstedt.

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13 B.I.G. M C Y 19 18 17 16 15 14 13 12 11 10 9 8 7 6 5 4 3 2 1 A